

„*He Du, Wanderer, komm her...*“¹ -

Das römische Gräberfeld von Unterloisdorf (Österreich)

Robin Dürr

Straßenbauprojekte stellen für die Archäologie gleichermaßen Gefahren wie Chancen dar. Zum einen müssen zehntausende Quadratmeter Fläche archäologisch untersucht werden, zum anderen bieten Bodeneingriffe dieser Dimension auch großflächig Einblicke in verschiedenste Siedlungsräume und Kulturlandschaften.

So wurde etwa 2014 beim Bau der B61a nördlich der Gemeinde Unterloisdorf eine kleine kaiserzeitliche und spätrömische Nekropole angeschnitten. Diese liegt an einem sanft zur Rabnitz abfallenden Hang. Auffallend ist die perlenschnurartige Ausrichtung der Gräber entlang eines antiken Weges, welche in NO-SW Richtung verläuft.

In beiden Fällen, der modernen Landesstraße B61a sowie der Gräberstraße von Unterloisdorf, handelt es sich nicht einfach nur um die Verbindung zwischen Orten oder Städten. Vielmehr müssen diese als Verbindungen zwischen Menschen, Kulturen und Regionen verstanden werden. An erster Stelle sei dabei vor allem auf die „Bernsteinstraße“ verwiesen, welche von Aquincum (Adria), Brigetio (Komárom, Ungarn) und Carnuntum (Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich) über verschiedene Routen durch die Mährische Pforte bis zur Weichselmündung bzw. ins Samland führt. Diese kann ebenfalls nicht als einfache Straßenverbindung gesehen werden, da neben verschiedenen Waren, beispielsweise des namensgebenden Bernsteins, auf dieser Strecke auch Technologien, Ideen sowie weitere Kulturbestandteile vermittelt wurden.

Dass die in unmittelbarer Nähe zum Gräberfeld von Unterloisdorf verlaufende Straße, welche als wichtige Verbindungsrouten zwischen dem Römischen Reich und dem europäischen Barbaricum gesehen werden kann und ebenfalls die Region geprägt haben dürfte, kann nicht zuletzt auch anhand einiger Grabbeigaben aus weit entfernten Regionen gezeigt werden.

Gerade Gräberstraßen können jedoch auch als Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und der Toten verstanden werden. In fast allen Provinzen des Römischen Reiches fanden sich die Gräber an den

¹ Häufig auf römischen Grabsteinen verwendete Formulierung.

Ausfallstraßen der Städte oder im Umfeld kleiner ländlicher Siedlungen. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen durften Gräber per Gesetz nur außerhalb der Stadt angelegt werden, wie beispielsweise das Zwölftafelgesetz (5. Jh. v. Chr.) belegt. Zum anderen sollte durch diese prominente Lage, an einer stark frequentierten Ausfallstraße, das Gedenken an die Verstorbenen aufrechterhalten bleiben. Das die Gräber gezielt auch auf das vorbeiziehende Publikum ausgerichtet waren, belegen verschiedentlich auch Grabinschriften, bei denen Reisende direkt angesprochen werden, wie beispielsweise auf einem Grabstein aus dem obergermanischen Mogontiacum (Mainz): „Ruhe sanft, den liebe Hände in der Erde Schoß gebettet! Wanderer, ließ mein Los mit Andacht und vergiss nicht, dem Toten jenen letzten Gruß zu entbieten: Möge Dir die Erde leicht sein.“² - „Ihr die Ihr vorbeigeht, denkt an unser Grab! Was wir sind, werdet Ihr sein, wir sind einmal gewesen, was Ihr seid“³ - „He Du, müßiger Wanderer, der Du vorbeigehst, wenn Du auch nicht lange spazierst, so mußt Du doch hierher kommen“⁴.

Wie man der Toten in Unterloisdorf gedachte, wissen wir leider nicht, da sich keiner, der vorauszusetzenden Grabsteine erhalten hat. Jedoch erlauben auch die Grabbauten und Beigaben eine Auskunft über die hier Bestatteten und die Bestattenden.

Im weiteren Umfeld der Fundstelle sind keine größeren Siedlungen der römischen Kaiserzeit bekannt. Es ist daher davon auszugehen, dass die 29 Bestattungen, welche sich auf einer Länge von knapp 50 m aneinander reihen, zu einem Landgut, einer sogenannten Villa Rustica zählen. Diese bilden in den römischen Nord-Westprovinzen eine typische Siedlungsform. In den aus einem Hauptgebäude und mehreren Nebengebäuden bestehenden Landgütern wurden vorrangig agrarische Erzeugnisse produziert.⁵

Bei den in Unterloisdorf bestatteten Personen dürfte es sich um die Bewohner, als der Grundherren samt Familie sowie des Gesindes, einer solchen Anlage sowie des näheren Umfelds gehandelt haben. Wie auf den meisten Gräberfeldern lassen sich auch in Unterloisdorf verschie-

² HD033045

³ CLE 799

⁴ D8122; CLE 119

⁵ Zu römischen Villen generell: Karl Heinz Lenz, Ländliche Besiedlung, in: Thomas Fischer (Hg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie, Stuttgart 2001, 58-66. Zu den römischen Villen des Burgenlandes: Florian Mauthner, Studien zu römerzeitlichen Gutshöfen in Westpannonien, Graz Dipl.-Arb. 2010.

dene Formen der Bestattung beobachten. Zuerst kann die Unterteilung in Brand- oder Körpergräber erfolgen.

Die in Unterloisdorf am häufigste beobachtete Form der Brandbestattung ist das sogenannte Brandgrubengrab (beispielsweise Grab 29). Charakteristisch dafür ist, dass Leichenbrand, Brandschutt und Beigaben nicht getrennt werden. Im Gegensatz dazu, wird bei Brandschüttungsgräbern der Leichenbrand ausgelesen. Dieser konnte dann noch zusätzlich in einem Behältnis, beispielweise einer Urne, deponiert sein. Der Leichenbrand und Beigaben wurden anschließend in einer einfachen Grube bestattet. Aufwendiger gestalten sind die Gräber 1⁶, 18 und 28. Während in Grab 18 der Leichenbrand samt Beigaben in einer Kiste aus Ziegelplatten (Tegulae) niedergelegt wurde, bildete im Fall von Grab 1 und 28 selbige eine dachartige Abdeckung.

Besonders erwähnenswert sind die Brandgräber 28-31. Diese befanden sich im Inneren einer quadratischen 3x3 m messenden, wohl gemauerten Grabeinfassung. Grabeinfassungen bzw. Grabgärten finden sich in fast allen nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches.⁷ Ursprünglich dürften die Parzellen für eine einzelne, zentral gelegene Bestattung angelegt worden sein. Weitere Personen, möglicherweise Mitglieder der Familie, wurden erst nachträglich hier bestattet.

Während Brandgräber typisch für das 1. und 2. Jh. n. Chr. sind, tritt im Verlauf des 3. Jh. n. Chr. die Körperbestattung als „neue“ Bestattungsform auf. Diese bilden in Unterloisdorf die Mehrheit der Gräber. Fast ausnahmslos sind diese OW orientiert und auf eine Straße ausgerichtet. Wie bei den Brandbestattungen, gibt es auch bei den Körperbestattungen verschiedene Grabformen und Typen.

Die einfachste und zugleich auch häufigste Form ist die Bestattung des Verstorbenen eingehüllt in ein Tuch, in gestreckter Rückenlage in einer einfachen Grube. Die sogenannten Erdgräber (beispielsweise Grab 2, 3, 6 oder 8) besitzen in der Aufsicht eine regelmäßig längliche Form mit abgerundeten Ecken, die in ihrer Größe dem Verstorbenen angepasst war. Bei den Grabgruben handelt es sich mehrheitlich um gleich-

⁶ Denkbar wäre hier jedoch auch eine Körperbestattung. Wie beispielsweise in Halbturm, Grab 35. Vgl. Alice Sz. Burger (Hg.), *Das spätrömische Gräberfeld von Somogyuszil*, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979, 59 mit Taf. 605.

⁷ Weitere Beispiele finden sich in Mainz: Marion Witteyer (Hg.), *Des Lichtes Bebraut: Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz- Weisenau*, (Katalog Zur Ausstellung 8.9.-19.11.1995 Frankfurt), Wiesbaden 1995, 20-25. - Halbturm: Nives Doneus (Hg.), *Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturm, Burgenland*. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 122), Mainz 2014.

mäßig große Schächte. Lediglich die Gräber 10, 15, 16, 20, und 21 weichen davon ab. Hier wurde der Grabschacht stufenförmig ausgehoben, sodass die Oberkante größer als die Unterkante ist.⁸ Die Tatsache, dass der verkleinerte Schacht zum Teil scharfe Grenzen aufweist sowie die Erhaltung von Holzresten in mind. 7 Fällen deutet darauf hin, dass die Verstorbenen auf Totenbetten in Holzsärgen, Bohlenkisten⁹ oder Baumsärgen bestattet wurden.

Aufwendigere Formen, wie andernorts übliche Steinkistengräber¹⁰ oder sogar steinerne- oder bleierne Sarkophage¹¹ wurden nicht gefunden. Obertägig wurden die Gräber wohl durch eine Markierung aus organischen Materialien, eine Überhügelung bzw. Bepflanzung kenntlich gemacht, diese Schlussfolgerung ergibt sich aus der Tatsache, dass sich die Gräber fast nie überlagern oder überschneiden.

Während die Gräber meist einem ähnlichen Aufbau folgen und sich aufgrund dessen archäologisch kaum eine gesellschaftliche oder soziale Differenzierung der Verstorbenen erkennen lässt, ist das Spektrum der Beigaben deutlich breiter gefächert. In einigen Fällen ist es aufgrund der Beigaben möglich, Auskunft darüber zu geben, wer hier bestattet wurde, welcher sozialen Schicht er angehörte, welchem Beruf er nachging und möglicherweise sogar welcher ethnischen Gruppe er sich zugehörig fühlte.

Grob können Grabbeigaben in zwei Gruppen eingeteilt werden. Zum einen Gegenstände welche während des Grabritus¹² eine essentielle Rolle spielten oder für die Reise des Toten im Jenseits essentiell waren,

⁸ Vgl. hierzu auch Grab 10 aus Halbthurn. Doneus 2014, Taf. 565.

⁹ Doneus 2014, 59 f.

¹⁰ Beispielsweise in Halbthurn: Doneus 2014, 56 ff.; In Carnuntum, konnten diese sogar aus wiederverwendeten Grabsteinen (Spolien) bestehen. Vgl. Heinrich Zabehlicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donauroumes, in: Erwin Plöckinger (Hg.), Lebendige Altertumswissenschaft: Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, Wien/Holzhausen 1984, 279-285

¹¹ Steinsärge: Halbthurn: Doneus 2014, 58. Blei: Gabrielle Kremer, Nekropolen im Limesgebiet, in: Verena Gassner/Andreas Pülz (Hg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern, Wien 2015, 90.

¹² Andreas Hensen, Öllampen der römischen Nekropole von Heidelberg. Indikatoren einer Energiekrise in der Provinz, in: Jörg Biel (Hg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag, (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 100), Stuttgart 2009, 430.

zum anderen die persönlichen Objekte des Verstorbenen, wie Kleidung, Schmuck oder Waffen.

Der erstgenannten Gruppe werden meist Öllampen und Münzen zugeordnet, welche vor allem in den kaiserzeitlichen Gräbern eine häufige Beigabe bilden. Lampen, wie in Grab 29 fand, wurden zum einen während des Grabritus verwendet, wie beispielsweise Rußspuren an den Schnauzen belegen¹³, zum anderen, kann ihre Beigabe aber auch symbolischer Natur gewesen sein und sollten das Dunkel im Grab erhellen.¹⁴

Weit häufiger wurden in den Gräbern von Unterloisdorf jedoch Münzen beigegeben. (beispielsweise Grab 1, 16, und 21) Vergleiche aus anderen Gräberfeldern zeigen, dass dies eine Sitte ist, welche von der republikanischen Epoche bis in die Spätantike reicht. Möchte man die doch sehr weit verbreitete Beigabensitte funktional erklären, so werden meist die folgenden vier Erklärungsmodelle genannt: Charonsobol, Geldbörse, Bedarfsartikel des täglichen Lebens und Andenken.¹⁵ Für jeden dieser Gründe lassen sich auch im Gräberfeld von Unterloisdorf Belege finden. So werden beispielsweise Einzelmünzen, wie in Grab 25, mehrheitlich als Charonsobol oder auch Charonspfennig angesprochen. Die Sitte, dem Verstorbenen eine einzelne Münze beizugeben, wird bereits in griechischen Schriften des späten 5. Jh. v. Chr. erwähnt, die Wurzeln dieses Glaubens könnten jedoch deutlich weiter zurück reichen.¹⁶ Wie die klassischen Autoren¹⁷ berichten, wurde dem Verstorbenen eine Münze in den Mund gelegt, um bei Charon, dem Fährmann der Unterwelt, die Überfahrt über den Unterweltfluss Styx zu bezahlen. Jedoch zeigt sich, dass diese Art der Münzbeigabe weder im Gräberfeld von Unterloisdorf noch in anderen Regionen des Reiches stringent praktiziert wurde.

Weitaus verbreiteter und auch in Unterloisdorf häufiger, ist die Beigabe sogenannter Börsenmünzen. Es handelt sich dabei um die „Barschaft“ des Verstorbenen. Auffällig ist dabei, dass die Münzen zu kleinen Stapeln angeordnet waren.

¹³ Hensen 2009, 427.

¹⁴ Joachim Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 56, 1975, 196.

¹⁵ Gorecki 1975, 196.

¹⁶ Joachim Gorecki, Die Münzbeigabe, eine mediterrane Grabsitte. Nur Fährlohn für Charon?, in: Marion Witteyer (Hg.), Des Lichtes Beraubt: Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz- Weisenau, (Katalog zur Ausstellung 8.9.-19.11.1995 Frankfurt), Wiesbaden 1995, 97. – Gorecki 1975, 193.

¹⁷ Hier beispielsweise zu nennen: Luc. Luct. 10; Apul. Met. 6, 17ff.; Iuv. 3, 267.

Bereits verschiedentlich wurde diskutiert, ob bestimmte Münzen in die Gräber mitgegeben wurden, weil der Verstorbene bereits zu Lebzeiten einen persönlichen Bezug dazu besessen hat.¹⁸ Diese Frage stellt sich im Besonderen bei Stücken, welche, wie in Grab 1, durchlocht, als Amulette oder Anhänger einer Halskette getragen wurden.¹⁹

Der Anhänger ist ein ideales Beispiel für die zweite in Gräbern vertretene Beigabengruppe, der Objekte die als persönliche Habe des Verstorbenen angesprochen werden können. Diese sind aus archäologischer Sicht am Interessantesten, da sich daraus Informationen über den Verstorbenen ableiten lassen.

Was beigegeben wurde entschied der Verstorbene entweder testamentarisch selbst, wie beispielsweise das sogenannte Lingnonentestament belegt: „*Volo auteminstrumentum meum, qoudad venandum et aucupandum paravi, mecum cremari...*“²⁰ „Ich will, dass mein ganzes Instrumentarium, das ich mir zum Jagen und Vogelfangen beschafft habe, mit mir verbrannt werde...“ oder oblag den Hinterbliebenen. Die Auswahl, welche Gegenstände beigegeben wurden, folgte daher zwar vorrangig den individuellen Vorlieben und Möglichkeiten des Verstorbenen, konnten jedoch schlussendlich durch die Hinterbliebenen auch modifiziert und abgeändert werden.

Während in der Kaiserzeit rituelle Aspekte bei der Auswahl der Beigaben im Vordergrund stand, gestaltet sich dies in der Spätantike deutlich komplexer, wie beispielsweise die Gräber 16 und 21 zeigen. In beiden Fällen wurde der Tote in einem hölzernen Sarg (Grab 21) bzw. einem Baumsarg/Holztrog²¹ (Grab 16) bestattet. Ein besonderer Grabbau o.ä konnte dabei nicht beobachtet werden. Jedoch heben sich diese Gräber anhand ihrer Beigaben deutlich von den restlichen Bestattungen der Nekropole ab.

In Grab 16 finden sich verschiedene Hinweise, dass es sich um einen Angehörigen des römischen Militärs gehandelt haben dürfte. An erster

¹⁸ Gorecki 1975, 266 ff.

¹⁹ Gorecki 1975, 248 ff. – Sebastian Brather, Hast du was, dann bist du was. Eine gelochte römische Silbermünze aus Ragow Lkr. Dahme-Spreewald, Archäologie in Berlin und Brandenburg 2011, 2012, 74 ff.

²⁰ CIL XIII 5708

²¹ Zitat fehlt

Stelle ist hier die Zwiebelknopffibel zu nennen.²² Der ursprünglichen Trageweise entsprechend, fand sich das Stück im Bereich der rechten Schulter und dürfte bei der Bestattung den Mantel des Verstorbenen verschlossen haben. Ebenfalls ein militärisches Attribut ist der im Hüftbereich gelegene Militärgürtel²³. Dieser wurde mit zwei identischen rechteckigen Schnallen²⁴ verschlossen und war mit bronzenen propellerförmigen Beschlägen verziert. Sowohl die Gürtelschnalle, Typ Gala, sowie die Zwiebelknopffibel die als Typ Prötzel 3/4 angesprochen werden kann, datieren das Grab auf die 2. H. des 4. Jh.²⁵

Während Gürtel und Fibel klar als Insignien eines römischen Militärangehörigen angesprochen werden können, ist die Deutung einer eisernen Pflugschar, welche auf der Brust des Verstorbenen niedergelegt wurde, deutlich schwerer.

Generell stellen Pflugbestandteile in Gräbern eine Seltenheit dar. Lediglich in frühmittelalterlichen Grabkontexten treten diese „häufiger“ auf.²⁶ In römischen und spätantiken Kontexten sind sie bis dato annähernd unbekannt. Der geringen Zahl an Gräbern, steht eine Fülle an

²² Heinrich Zabehlicky, Zwiebelknopffibel als Kennzeichen von römischen Soldaten auf spätrömischen Denkmälern, in: William S. Hanson/Lawrence J. F. Keppie (Hg.), Roman frontier studies 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies, (BAR international series 71 Bd.3), Oxford 1980, 1099-1111. – H. Steuer, „Zwiebelknopffibel“, in: Johannes Hoops/Heinrich Beck (Hg.), (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34), Berlin-New York 2007, 616 ff. – Thomas Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte, Regensburg 2012, 137.

²³ Die Verbreitungskarte zeigt, dass Gürtelschnallen Typ Gala hauptsächlich in der *Dioecesis Pannoniae* verbreitet sind, aber auch in den Diözesen *Italia annonaria* und *Moesiae* vorkommen. Vgl. Martina Paul, Eine Propellergürtelgarnitur Typ Gala aus Augsburg-Göggingen, Bayerische Vorgeschichtsblätter 77, 2012, 104 Abb. 3

²⁴ Zur Beobachtung spätantiker Gürtel mit zwei Schnallen s. Horst Wolfgang Böhme, Bemerkung zum spätrömischen Militärstil, in: Helmut Roth (Hg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15. bis 19. Februar 1983, (Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn Sonderband 4), Sigmaringen 1986, 25-49, 38 Anm. 39.

²⁵ Zur Datierung: Typ Gala: Zusammenfassend Paul 2012, 105. Zwiebelknopffibel: Prötzel 1991, 361-363.

²⁶ In ganz Europa sind lediglich 19 Bestattungen mit Pflugbestandteilen bekannt. Vgl. Joachim Henning, „Heiße Eisen“ der Rechtsgeschichte. Pflugschare als Grabbeigaben in der Merowinger- und Karolingerzeit, in: Henriette Brink-Kloke/Karl Heinrich Deutmann (Hg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld, (Begleitbuch zur Ausstellung des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund vom 4.8. bis 28.10.2007), München 2007, 113 bes. Abb. 58.

Interpretationen gegenüber. Diese reichen vom Raubgräberwerkzeug²⁷, über Vorkehrung zur Bannung des Verstorbenen im Grab, bis hin zum mittelalterlichen Rechtssprechungsinstrument²⁸. Doch möglicherweise muss die Pflugschar, wie schon von G. Fingerlin für das Grab eines wohlhabenden Adligen aus Bräunlingen²⁹ (Baden-Württemberg) vorgeschlagen, ebenfalls als Symbol gesehen werden. Der Verstorbene zeigte im Grab, dass er neben seiner militärischen Rolle (s. O.) auch über Land verfügte, welches er bewirtschaften konnte.

Neben Objekten mit einer eindeutigen Symbolik, beispielsweise Rangabzeichen, wurden auch Objekte, welche beispielsweise aufgrund ihres Wertes oder ihres „exotischen“ Charakters die wirtschaftliche Potenz des Verstorbenen herausstellten, beigegeben. Als ein eben solches Objekt „exotischen“ Charakters kann die Kette der Verstorbenen³⁰ aus Grab 21, genauer gesagt, der gläserne Anhänger, angesprochen werden. Stücke wie dieses treten in den nord-west Provinzen nur selten auf. Aus archäologischen Kontexten stammende Anhänger sind bisher nur aus dem, am Hochrhein gelagerten Augst³¹ und den ungarischen Fundorten Ságvár³² # und Keszthely-Dobogó³³ bekannt.³⁴ Für eine zeitliche Ansprache des Grabes 21, ist gerade der zuletzt genannte Fundort von Interesse, da die hier gefundenen Stücke mit Münze der 1. H. des 4 Jh. vergesellschaftet waren.³⁵ Auch wenn die Herkunft noch nicht eindeutig geklärt werden konnte, erscheint jedoch eine Produktion im byzantinischen bzw. ostmediterranen Raum am wahrscheinlichsten.³⁶

²⁷ Sebastian C. Sommer, Fortsetzung der Untersuchung des alamannischen Gräberfelds in Villingendorf, Kreis Rottweil, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, 1998, 149-150.

²⁸ Henning 2007

²⁹ Gerhard Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, 1998, 146-148

³⁰ Da sich keine Knochen im Gräberfeld von Unterloisdorf erhalten haben, konnte das Geschlecht der Verstorbenen lediglich archäologisch bestimmt werden.

³¹ Emilie Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 10), Augst 1990, 74 Taf. 78,2974.

³² Alice Sz. Burger (Hg.), Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979, 122 Fig. 122,7.

³³ Károly Sági, Das Römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1981, 29 Abb. 13,13 a+b; 62 Abb. 42,5; 74 Abb. 56,2.

³⁴ Einige hundert Objekte sind zur Zeit im Kunst- und Antikenhandel im Umlauf.

³⁵ Sági 1981, 108.

³⁶ Andrea Rottloff, 596-603 Acht Anhänger, in: Ludwig Wamser, Die Welt von Byzanz - Europas östliches Erbe: Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur, (Begleitbuch zur Ausstellung, Archäologische Staatssammlung München -

Noch ein weiterer Aspekt fällt bei der Betrachtung der Beigaben auf. Nicht alle Objekte im Gräberfeld von Unterloisdorf können als „typisch provinzialrömische“ Beigaben angesprochen werden. Objekte, wie der Feuerstahl (Grab 15) oder die Bügelschere (Grab 16) deuten vielmehr auf den germanischen Kulturkreis hin.³⁷

Spannend erscheint in diesem Kontext auch die Schnalle aus Grab 16, welche sich im Kniebereich des Verstorbenen befand. Schnallen dieses Typs wurden verschiedentlich als Bestandteil eines Schwertgurt-angesprochen.³⁸ Das Grab müsste somit in den Kontext der sogenannten Waffen- beziehungsweise dezidiert Schwertgräber eingeordnet werden. Vergleichbare Gräber sind innerhalb des Reiches selten und kommen bisher fast ausschließlich in den Grenzregionen des Römischen Reiches vor.³⁹ Für die Präsentation des Schwertes⁴⁰, einer Sitte die zurecht als „unrömisch“⁴¹ bezeichnet wird, bestehen zurzeit zwei verschiedene Erklärungsmodelle.

Museum für Vor- und Frühgeschichte, München vom 22.10.2004 -3.4.2005), Darmstadt 2004, 319.

- ³⁷ Bügelschere: Horst Wolfgang Böhme, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire: Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte*, (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19), München 1974, 126 f. - Raymund Gottschalk, *Spätromische Gräber im Umland von Köln*, (Rheinische Ausgrabungen 71), Darmstadt 2015, 109 f., Feuerstahl: Erwin Keller, *Die spätromischen Grabfunde in Südbayern*, (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14), München 1971, 175 ff. – Erwin M. Ruprechtsberger (Hg.), *Das Spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz): Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse*, (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 122), Mainz/Bonn 1999, 41.
- ³⁸ Roksanda M. Swoboda, *Zu den spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag*, *Germania* 64, 1986, 100.
- ³⁹ Zuletzt Jan Kleemann, *Hospes: Archäologische Aspekte zur Integration von Barbaren in das römische Imperium. Eine vergleichende Betrachtung zur Beigabensitte in gallischen und pannonischen Provinzen*, in: Tivadar Vida (Hg.), *Romania Gothica II. The Frontier World Romans, Barbarians and Military Culture*, (Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010), Budapest 2015, 499-515 und Jaroslav Tejral, *Spätantike Körperbestattungen mit Schwertbeigabe in römisch-barbarischen Grenzzonen Mitteleuropas und ihre Deutung*, in: Tivadar Vida (Hg.), *Romania Gothica II. The Frontier World Romans. Barbarians and Military Culture*, (Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010), Budapest 2015, 129-236.
- ⁴⁰ Der Schwertgurt kann aller Wahrscheinlichkeit nach als Stellvertreter für die nicht beigegeben Waffe gesehen werden.
- ⁴¹ Kleemann 2015, 509.

Dem ersten Erklärungsmodell⁴² folgend, wären die Waffen- bzw. Schwertgräber Personen zuzuordnen, welche durch den römischen Militärdienst⁴³ zu Wohlstand gelangten und denen das römische Bürgerrecht verliehen wurde.⁴⁴ Fragt man nach der Herkunft dieser Personen, so ist eindeutig von einer germanischen Herkunft auszugehen, welche sich durch die „unrömisch“ wirkende Grabbeigaben zeigt. Diese Interpretation scheint im Fall von Grab 16 insofern plausibel, dass im Grab auch weitere Beigaben auftreten, welche als „germanisch“ angesprochen werden könnten.

Im Fokus des zweiten Erklärungsmodells stehen vor allem Waffengräber, welche keine „germanischen“ Beigaben beinhalten. Die Waffe fungiert hier als „Repräsentationsmittel“ oder Machtsymbol. Sie spiegelt den Versuch lokaler Eliten wieder, welche durch die Beigabe ausgewählter Objekte versuchen, den Ursprung ihrer Macht zu demonstrieren. Empfänger dieser Demonstration ist dabei die umgebende Gesellschaft.⁴⁵ Ein Auslöser hierfür könnte beispielsweise „Sozialer Stress“ gewesen sein.⁴⁶ Welcher Ethnie die lokalen Eliten entstammen bzw. zugehörig fühlen ist dabei belanglos.

Gerade die zuletzt vorgestellten Objekte sowie die damit verbundenen Fragestellungen und Interpretationsmöglichkeiten, zeigen die Bedeutung des Gräberfeldes von Unterloisdorf.

Die Keimzelle bildet der kaiserzeitliche Grabbau im N-W Bereich des Gräberfeldes. Hier bestatteten die Bewohner einer nahegelegenen Villa Rustica entsprechend der vorherrschenden Sitte ihre Toten. Diese wur-

⁴² Nagy 2005, 476

⁴³ Zur „Barbarisierung“ des römischen Heeres siehe auch Alice Sz. Burger (Hg.), Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979, 319-325; Timo Stickler, The Foederati, in: Paul Erdkamp (Hg.), A Companion to the Roman Army, Malden, MA 2007, 495-514.

⁴⁴ Kleemann 2015, 506.

⁴⁵ Zur Interaktion von Verstorbenem, Familie und Gesellschaft bei frühmittelalterlichen Bestattungen siehe Sebastian Brather, Symbole und Identitäten: Spätantike und frühmittelalterliche „Rangabzeichen“ als Widerspiegelung von Gruppenzugehörigkeiten und –abgrenzungen?, in: Tobias L. Kienlin (Hg.), Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur, (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 127), Bonn 2005, 435. - Sebastian Brather – Sven Güttermann – Melanie Künzle – Jens Reinecke – Christiane Schmid – Katharina Streit – Dmytro Tolkach – Nina Wächtler – Vera Zadow, Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen und Spiegel der Bestattungen, (Fundberichte aus Baden-Württemberg 30), 2009, 372 sowie 376.

⁴⁶ Guy Halsall, Barbarian Migrations and the Roman West 376-568, Cambridge 2007, 350 f.

den verbrannt und mit wenigen, für das Jenseits notwendigen, Beigaben ausgestattet.

Ein deutlich größerer Teil der Gräber datiert jedoch in die spätrömische Epoche. Der Leichnam wird in dieser Zeit nicht mehr verbrannt, sondern in einfachen Erdgräbern oder hölzernen Särgen bestattet. Es ändert sich jedoch nicht nur die Bestattungsart, sondern ebenfalls die Auswahl der Beigaben. Aufgrund der Quantität wie auch der Qualität stechen hier vor allem die Gräber 16 und 21 hervor. Importe aus weit entfernten Regionen und militärische Rangabzeichen weisen die Verstorbenen als Angehörige der lokalen Oberschicht aus. Unklar ist, ob es sich hierbei um die Nachfahren der bereits in den Brandgräbern bestatteten Villenbewohner handelt, oder ob einzelne Objekte in den Gräbern vielleicht auf eine andere Herkunft, möglicherweise außerhalb des Römischen Reiches, hinweisen.

Viele der in den Gräbern beigegebenen Objekte waren symbolisch aufgeladen. Während sie für die Zeitgenossen des Verstorbenen eine klare und unmissverständliche Botschaft transportierten, wurden und werden diese Symbole aus moderner Sicht vielfach gedeutet und interpretiert. Vornehmlich kann man wohl diese Zeichen als Ausdruck wirtschaftlicher Potenz und eines elitären Anspruches/Führungsanspruches bezogen auf die Bewohner des Gebietes in Unterloisdorf verstehen.

Literatur:

- Böhme 1974 Horst Wolfgang Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire: Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte, (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19), München 1974
- Böhme 1986 Horst Wolfgang Böhme, Bemerkung zum spätrömischen Militärstil, in: Helmut Roth (Hg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15. bis 19. Februar 1983, (Veröffentlichungen des Vorgesellschaftlichen Seminars der Philipps-Uni-

- versität Marburg a. d. Lahn Sonderband 4), Sigmaringen 1986, 25-49
- Brather 2005 Sebastian Brather, Symbole und Identitäten: Spätantike und frühmittelalterliche „Rangabzeichen“ als Widerspiegelung von Gruppenzugehörigkeiten und –abgrenzungen?, in: Tobias L. Kienlin (Hg.), Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur, (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 127), Bonn 2005, 433-450
- Brather 2011 Sebastian Brather, Hast du was, dann bist du was. Eine gelochte römische Silbermünze aus Ragow Lkr. Dahme-Spree-wald, Archäologie in Berlin und Brandenburg 2011, 2012, 74-77
- Brather et al. 2009 Sebastian Brather – Sven Güthermann – Melanie Künzie – Jens Reinecke – Christiane Schmid – Katharina Streit – Dmytro Tolkach – Nina Wächtler – Vera Zadow, Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen und Spiegel der Bestattungen, (Fundberichte aus Baden-Württemberg 30), 2009, 273-378
- Burger 1979 Alice Sz. Burger (Hg.), Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979
- Demandt 2007 Alexander Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr., München 2007
- Doneus 2014 Nives Doneus (Hg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland. (Monographien des Römisch-Germa-

- nischen Zentralmuseums Mainz 122), Mainz 2014
- Fingerlin 1998 Gerhard Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, 1998, 146-148
- Fischer 2012 Thomas Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte, Regensburg 2012
- Gorecki 1975 Joachim Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 56, 1975, 179-467
- Gorecki 1995 Joachim Gorecki, Die Münzbeigabe, eine mediterrane Grabsitte. Nur Fährlohn für Charon?, in: Marion Witteyer (Hg.), Des Lichtes Beraubt: Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau, (Katalog zur Ausstellung 8.9.-19.11.1995 Frankfurt), Wiesbaden 1995, 93-103
- Gottschalk 2015 Raymund Gottschalk, Spätromische Gräber im Umland von Köln, (Rheinische Ausgrabungen 71), Darmstadt 2015
- Halsall 2007 Guy Halsall, Barbarian Migrations and the Roman West 376-568, Cambridge 2007
- Henning 2007 Joachim Henning, „Heiße Eisen“ der Rechtsgeschichte. Pflugschare als Grabbeigaben in der Merowinger- und Ka-

rolingerzeit, in: Henriette Brink-Kloke/
Karl Heinrich Deutmann (Hg.), Die
Herrschaften von Asseln. Ein frühmittel-
alterliches Gräberfeld, (Begleitbuch zur
Ausstellung des Museums für Kunst- und
Kulturgeschichte Dortmund vom 4.8. bis
28.10.2007), München 2007, 104-114

Hensen 2009

Andreas Hensen, Öllampen der römischen
Nekropole von Heidelberg. I n d i k a t o -
ren einer Energiekrise in der Provinz,
in: Jörg Biel (Hg.), Landesarchäologie.
Festschrift für Dieter Planck zum 65. Ge-
burtstag, (Forschungen und Berichte
zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-
Württemberg 100), Stuttgart 2009, 425-
441

Keller 1971

Erwin Keller, Die spätrömischen Grab-
funde in Südbayern, (Münchner Beiträge
zur Vor- und Frühgeschichte 14), Mün-
chen 1971

Kleemann 2015

Jan Kleemann, Hospes: Archäologische
Aspekte zur Integration von Barbaren
in das römische Imperium. Eine verglei-
chende Betrachtung zur Beigabensitte in
gallischen und pannonischen Provinzen,
in: Tivadar Vida (Hg.), Romania Gothica
II. The Frontier World Romans, Barba-
rians and Military Culture, (Proceedings
of the International Conference at the
Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2
October 2010), Budapest 2015, 499-515

Kremer 2015

Gabrielle Kremer, Nekropolen im Limes-
gebiet, in: Verena Gassner/Andreas Pülz
(Hg.), Der römische Limes in Österreich.
Führer zu den archäologischen Denkmä-
lern, Wien 2015, 86-94

- Lenz 2001 Karl Heinz Lenz, Ländliche Besiedlung, in: Thomas Fischer (Hg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie, Stuttgart 2001, 58-66
- Mauthner 2010 Florian Mauthner, Studien zu römerzeitlichen Gutshöfen in Westpannonien, Graz Dipl.-Arb. 2010
- Paul 2012 Martina Paul, Eine Propellergürtelgarnitur Typ Gala aus Augsburg-Göggingen, Bayerische Vorgeschichtsblätter 77, 2012, 101-108
- Riha 1990 Emilie Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 10), Augst 1990
- Rottloff 2004 Andrea Rottloff, 596-603 Acht Anhänger, in: Ludwig Wamser, Die Welt von Byzanz - Europas östliches Erbe: Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur, (Begleitbuch zur Ausstellung, Archäologische Staatssammlung München - Museum für Vor- und Frühgeschichte, München vom 22.10.2004 -3.4.2005), Darmstadt 2004, 319
- Ruprechtsberger 1999 Erwin M. Ruprechtsberger (Hg.), Das Spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz): Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse, (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 122), Mainz/Bonn 1999
- Sági 1981 Károly Sági, Das Römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1981

- Sommer 1998 Sebastian C. Sommer, Fortsetzung der Untersuchung des alamannischen Gräberfelds in Villingendorf, Kreis Rottweil, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, 1998, 149-150
- Steuer 2007 H. Steuer, „Zwiebelknopffibel“, in: Johannes Hoops/Heinrich Beck (Hg.), (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34), Berlin-New York 2007, 605-623
- Stickler 2007 Timo Stickler, The Foederati, in: Paul Erdkamp (Hg.), A Companion to the Roman Army, Malden, MA 2007, 495-514
- Swoboda 1986 Roksanda M. Swoboda, Zu den spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag, Germania 64, 1986, 91-103
- Tejral 2015 Jaroslav Tejral, Spätantike Körperbestattungen mit Schwertbeigabe in römisch-barbarischen Grenzzonen Mitteleuropas und ihre Deutung, in: Tivadar Vida (Hg.), Romania Gothica II. The Frontier World Romans. Barbarians and Military Culture, (Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010), Budapest 2015, 129-236
- Witteyer 1995 Marion Witteyer (Hg.), Des Lichtes Beraubt: Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau, (Katalog Zur Ausstellung 8.9.-19.11.1995 Frankfurt), Wiesbaden 1995
- Zabehlicky 1980 Heinrich Zabehlicky, Zwiebelknopffibel als Kennzeichen von römischen Solda-

ten auf spätrömischen Denkmälern, in: William S. Hanson/Lawrence J. F. Keppie (Hg.), Roman frontier studies 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies, (BAR international series 71 Bd.3), Oxford 1980, 1099-1111

Zabehlicky 1985

Heinrich Zabehlicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donauraumes, in: Erwin Plöckinger (Hg.), Lebendige Altertumswissenschaft: Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, Wien/Holzhausen 1984, 279-285



Spätantike Körpergräber im Gräberfeld von Unterloisdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Dürr Robin

Artikel/Article: [„He Du, Wanderer, komm her...“ - Das römische Gräberfeld von Unterloisdorf \(Österreich\) 13-30](#)